

Kirchgemeinden Hasle, Lützelflüh, Rüegsau und Trachselwald:  
**Gemeinsamer Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum**  
am Sonntag, dem 2. Juli 2017, im KGH Rüegsausachachen  
**Vierteilige Predigt zum Thema: „Di vier ‚G‘ vo der Reformation“**  
– mit Bezügen zu Apostelgeschichte 8,26–40

*Pfrn. Susanna Gehrig, Rüegsausachachen; Vikarin Nina Sonderegger, Trachselwald; Pfr. Ingo Koch, Grünenmatt; Pfr. Hannes Müri, Hasle b. Burgdorf; Stephan Sauter, Sozialdiakon, Hasle b. Burgdorf; Pfr. David Schneeberger, Lützelflüh; Pfr. Peter Schwab, Trachselwald*

**Ygangswort u Begrüessig (Pfr. Peter Schwab)**

Di gueti Botschaft isch ja ne Chraft vo Gott.  
Si zeigt üüs d Grächtigkeit vo Gott,  
wo us Gloube agnoo wird und zum Gloube füert,  
so win es gschribe steit: Der Grächt wird läbe, will er gloubt.  
(Römer 1,16.17)

Da si scho fei mängs G gsi i däm liturgische Ygangswort. Es wyters G:  
Grüessech mitenang! Im Name vo der Gsellschaft, wo scho het Musig gmacht, vo  
der Gruppe, wo no wird singe, und vo myne Gefährtin und Gefährte im Diensch  
am Wort vo Gott darf ig Euch alli härzlech willkomme heisse zu däm  
Gmeinschaftsgottesdiensch, wo mir hüt us Alass vo 500 Jahr Reformation chöi fyre  
mitenang.

Für dass sich Mönsche hützutags ungerernang guet verstöh, bruucht es es  
möglechscht dichts Mobilfunknetz mit ere guete Technologie. Drü G länge da  
nümme, es bruucht scho vieri. Dass scho der Martin Luther zur Zyt vo syre  
Reformation uf der Basis vo vierne G kommuniziert het, daderzue möchte mir Euch  
hüt es paar Gedanke wytergä.

Isch es es Gwitter gsi, wo ihn i der Grundfeshti vo syne Überzügige erschütteret und  
het la zwyfle, dass mir Mönsche nume irgendwie chöi Kontakt ha mit Gott, gschwyge  
de i syre Gnad stah, het är usegfunge, dass es schlussändlech nid gueti Tate oder  
Wärch si, wo üüs mit ihm versöhne, sondern alleini der Gloube. Die Gnad het är i  
Jesus Christus i der Gschrift oder äbe der Guete Nachricht entdeckt und für vieli  
Mönsche bis i die hüttigi Zyt entschlüsslet.

Mir hei hüt für die vier G ds Symbol vo däm  
Leiterwage gwählt. Und ou wenn die vier  
Reformationsbegriffe sich i der Tradition mit  
em latinische Wort solus für allein etabliert  
hei: sola scriptura, d Gschrift allein, sola  
gratia, alleini d Gnad, solus Christus, der  
Gsannndti allei und sola fide, nur der Gloube –  
probieret mau es Leiterwägeli mit nume eim  
Rad z zieh!



Vo dere Botschaft wei mir hütt singe mitenang, se lose, drüber bätte, nachedänke und i üsi Härze ufnäh. Dass d Chraft vo Gott drinne erchennbar und üsi Gmeinschaft spürbar und tragfähig wird, das wünschen ig mir ganz fescht!

## **„Der Finanzminischer us Äthiopie“** (Aposchtelgschicht 8,26–40)

E Gottesängel het mit em Philippus gredt und ihm gseit: „Stand uuf und gang gäge Süde zue uf di Strass, wo vo Jerusalem gäge Gaza abefüert.“ Die geit dür einsami Gägete. Er isch ufbbroche und dert häregwanderet. Da ebchunt ihm e Maa us Äthiopie, en Eunuch, e höche Beamte vo der Kandake, der Chünigin vo Äthiopie. Er het ires ganze Finanzwäse verwaltet. Dä isch uf Jerusalem greiset für dert aazbätte, und isch jitz uf der Heireis gsi. Er isch i sym Wage gsässe und het im Prophet Jesaja gläse. Der Geischt het zum Philippus gseit: „Gang zu däm Wage zueche.“ Ab allem Zuechecho ghört der Philippus, wi dä im Prophet Jesaja list, und seit ihm: „Chunsch egetlech nahe, was du da lisch?“ Dä antwortet ihm: „Wi wett i o, we mer niemer hilft!“ Du heisst er der Philippus ufstyege und näbe ne sitze. Der Abschnitt vo der Schrift, won er gläse het, isch gsi: „Wi nes Schaf, wo zum Metzge gfüert wird, und wi nes Lamm, wo sech nid wehrt gäge dä, wo’s schäret, so blybt o är stumm. Er isch ganz i d Tiefi gfüert worde, aber dermit isch ds Gricht für ihn verby. Wär zellt einisch syni Nachkomme uuf? Sys Läbe wird ja furtgno us dere Wält.“

Der Minischer chehrt sech em Philippus zue und seit: „Bitte, vo wäm redt da der Prophet? vo sich sälber oder vo menen andere?“ Da het der Philippus aafa rede. Er het bi dere Schriftstell aagfange und het ihm di gueti Botschaft vo Jesus prediget. Ab allem Fahre sy si zumene Wasser cho. Da seit der Minischer: „Lue, da isch Wasser, cha men öppis derwider ha, dass i touft wirde?“ Er het der Wage la halte und si sy beid zäme i ds Wasser abegstige, der Philippus und der Minischer, und er het ne touft. Wo si us em Wasser usecho sy, het der Geischt vo Gott der Philippus la verschwinde. Der Minischer het ne nümme gseh. Er isch ganz glücklech wytergreiset. Der Philippus het me z Aschdod gfunde. Er isch reium i alli Ortschafte ggange und het di gueti Botschaft prediget, bis er schliesslech uf Cäsarea cho isch.

## **1 „d Gschrift“** (Pfr. David Schneeberger)

Mir hei’s vori scho ir Begrüessig ghört: D’ Reformation het sech für ds Läbe vo üs Chrischtinne u Chrischte uf ds Wäsentleche zrug bsunne, uf di vier G: uf d’ Gschrift, ufe Gsandt vo Gott, uf Christus, uf d’ Gnad vo Gott u ufe Gloube.

Di vier G si wi di vier Redli amne Leiterwage. Aui vieri si nötig, für sicher vorwärts z’ cho, für Laschte z’ trage, für im Glychgwicht z’ blybe u für i di richtigi Richtig chönne z’ länke.

Wi synerzyt d' Reformatore vor 500 Jahr, wei mir üs hütt bsinne uf di vier G, für dass üses Läbe geischtig, seelisch u körperlech i Fahrt blybt u mir zäme aus Chiuche chöi ungerwägs sy.

Gott redt uf verschedeni Art u Wys zu üs Mönsche, mir hei's vori grad ghört: Dür ne Ängu redt är mit em Philippus, dür d' Jesajawort, düre Jesusjünger u dür ds Zeiche vo dr Toufi redt Gott mit em äthiopische Schatzmeischer. U Gott redt o zu üs, dür d' Gschrift, wo mer jitz grad druf glost hei.

Bi däm erschte G, bir Gschrift, wotti mit nech e Momänt blybe. Füre äthiopisch Beamt ghört d' Bibu zum Reisegepäck, zu sim Proviant. Wyt wäg vo deheim bietet si ihm e geistigi Heimat. Aus Schatzmeister vor Chünigin isch är privilegiert. Är cha sech e Bibu leische. Un är cha läse.

Ghöre mir nid o, win är zu dene Privilegierte? Win är, wo meh het, aus er bruucht zum Läbe, wüsse o mir, dass mir näbscht dr körperleche o geistigi Nahrung nötig hei: Es guets Wort, e Zuespruch, e Mahnig, e Wägwyser. Es isch es Gschänk, d' Gschrift chönne z' läse u se aus Begleitere es Läbe lang dörfe drby z' ha. Bhüet nis Gott drvor, dass es üs ab auem Guetga u Rychsy i Chopf stygt u mir fö afa meine, mir chönntis mache ohni ds Wort. Da isch mir dä Afrikaner es Vorbiud. U trotzdem, dass es i sim Wage ghudlet u ghouperet het dert zwüsche Jerusalem u Gaza, het är sech i d' Bibu vertöift. Ä het dr Text lut gläse, für o dr Klang vo Gottes Wort z' ghöre, öppis wo mir hüt leider nume no säute mache.

Ab auem Läse het's bi ihm aber nid nume mit em Fahre, sondern o mit em Verstah ghouperet. U so isch är gottefroh gsy, wo dr Philippus bin ihm ufgsprungen isch un ihm bim 53. Kapitu vom Jesaja uf d' Sprüng het ghulfe.

Es isch e Gwinn d' Bibu o zäme z' läse für se z' verstah. I stuune geng wieder, was Schüeler u was Erwachseni zu de biblische Texte z' säge hei, wi rych dass d' Uslegig wird, we di verschedene Läbesgeschichte u Läbeserfahrige yfliesse. U so het o dr Philippus ds Stärbe u dr Tod vo Christus, won är churz vorhär erlābt het, i der Jesajapassage wiedergfunge.

Geit's öich mängisch o so, dass nech e bibleschi Gschicht, e Psaum oder o numen e Vārs us em Härz redt, wi we Gott eim mit dr Bibu wett häufe Wort z' finge für öppis, wo mer säuber keni hei? O für das isch d' Bibu für üs vo unvorsteubarem Wärt, wortmächtig, starch u schön.

Dr Philippus, wo em Name naa e Griech isch, u dr Äthiopier chöme dür d' Bibulektüre mitenang y ds Gspräch. Trotzdem, dass si enang frömd si, isch d' Bibu ihres Gmeinsame, das wo se über d' Natione u Kulture ewägg verbindet.

Un es tät is gloub hütt no guet, d' Bibu nid aus ne Waffe gāgenang z' bruuche, sondern aus Brügg *zunenang* über Gmeins-, Konfessions-, Kultur- u Standesgränze use. Drum, styget y, zum Philippus u zum Äthiopier – für mit dr Bibu Christus uf d' Spur u im Läbe wyter z' cho.

## 2 „der Gsandt“ (Pfr. Ingo Koch)

Auf verschedene Weise redet Gott. Zu uns. Zu den Menschen. Das haben wir ja eben auch wieder gehört. Verschiede Mundarten: Bei der einen fühlt sich die eine heimischer, bei der anderen der andere. Auf verschedene Weise redet Gott zur Welt. In der Schrift, in verschedenen Sprachen. Und doch: Das **Eine Wort** Gottes ist

Jesus Christus, der Gesandte, der Gekreuzigte, der Auferstandene. Was gehen uns für Bilder durch den Kopf, was entstehen für Bilder in unserem Kopf, wenn wir diesen Namen hören, Jesus Christus? In vielen Kirchen ist Jesus als Weltherrscher dargestellt. In die Apsis gemalt, an die Decke. Regiert. Würdig, sitzt er da. Griechische Ikonen stellen ihn so dar: Überlegen, über der Welt.

Oder fällt uns da eher der Gekreuzigte ein? Je weiter man kommt in der Geschichte, desto schmerzverzerrter, verletzter sieht er dann aus. Zur Schlachtbank geführt, dieses Bild bei Jesaja, das wir eben im Predigttext gehört haben, hat man darin wieder erkannt. Dieser Mensch, dieser besondere Mensch, in dem Gott ganz gegenwärtig war – und ist: Gekreuzigt. Auf dem Leidensweg. Und uns darin vielleicht gerade besonders nahe.

Wenn wir das erleben: Menschen wenden sich ab, wollen vielleicht nichts mehr mit uns zu tun haben. Schütteln nur noch den Kopf über uns. Vielleicht wollen sie uns einfach nur loswerden, hoffentlich das Leben lassen. Aber in vielen Gegenden der Welt erleben Christinnen und Christen auch das anders: Dass man ihnen nach dem Leben trachtet. Und dann? Wer hilft? Wer ist der einzige Trost im Leben und im Sterben? Eben dieser Jesus, der Gekreuzigte, der Gesandte, der diesen Weg schon gegangen ist.

Ein Bild, bei dem man Luther auf der Kanzel sieht, während der Predigt, zeigt, wie er auf den Gekreuzigten weist, als Bild auf dem Altar stehend. Wer hilft? Wer gibt den Trost Gottes lebendig weiter? Dieser Jesus, der alles, was unser Leben schwer macht, selbst getragen hat, uns wegnimmt, uns trägt mit allem, uns frei macht zum Leben. Dafür dürfen wir danken, immer wieder: Danket, danket dem Herrn...

### 3 „d Gnad“ (Pfrn. Susanna Gehrig)

Kennet dr das? Wes öppis gratis git, loufe uf z Mau grossi Schare Mönische zäme. Öppis übercho, ohni drfür öppis müesse z tue, das git es inners Glücksgfüehl. Me chunnt sech bevorzugt vor; grad i üsere Wält, wome für alles muess e Leischtig erbringe; sygs mit Gäld, mit Arbeitsysatz, oder emene bsunders aapasste Verhalte etc. Mitterwyle choschtet alles öppis; nüt meh isch gratis.

Z Wort „gratis“ chunnt usem Latinische „gratia“ u heisst „Gnade“, äbe eis vo dene vier reformatorische Gs. Gnad, bezoge uf Gott bedütet:

Dür Jesus Christus het är üs zzeigt, dass sini Liebi zu sine Gschöpf absolut u äbe gratis isch. Sini Zuewändig u sini Liebi muess me weder erchoufe no erarbeite no drfür bsunders fromm läbe. Me muess o nid e Heilige, e Heiligi wärde. Gott nimmt üs a, wiemer sy.

Das isch am Luther dütlech worde u är het d Gnad mit de andere 3 Gs als reformatorisches Grundprinzip erklärt. Är het heftig gäge die damals bestehendi Chilche gwätteret. Är het inere Zyt gläbt, wo d Chilche no ganz anders funktioniert het. D Gnad vo Gott het me nid so verstande wie jetz. Me isch dr Meinig gsy, dass me sech z Himmelrych muess erarbeite u erchoufe dür strängi Faschte- u Buessregle u vor allem düre Ablasshandel: D.h., me het dr Chilche Gäld gspändet, für dass me nid ids Fägfüür oder gar id Höll chunnt. Je meh, desto besser. Me het sogar für bereits Verstorbeni chönne zahle, für ne d Jahr im Fägfüür z verchürze. Die

drastische Schilderige vo de Höllequale het me dennzumale i dr Zyt vor dr Ufklärig für bari Münz gnoh u die Chilcheobere hei us dr Angst vo de Mönche es lukrativ Gschäft entwickelt. Das isch de Reformatore e Dorn im Oug gsy. Das chas doch nid sy! D Gnad vo Gott isch gratis!

I dere Gschicht, wo dr ghört heit, passiert däm Finanzminischter es speziells Schicksal. Ihm isch d Schrift, woner grad am Läse isch gsy, wie durnes Wunder vom Philippus erklärt worde. Är het vom Jesus erfahre. Är het gspürt, da passiert öppis existentiell Wichtigs für mis Läbe. U är isch druf ygstiege u het sech la toufe. Är het die Gnad vo dr Gottesbeziehig mit offne Arme agnoh.

Wie steits mit üs? Wie schwär fällt es üs doch mängisch es Gschänk eifach aznäh? Wenis d Nachbare zum Ässe ylade, de muess me Gägerächt halte. Wenis dr Fründ am Geburtstag beschänkt, de bsorget mer ihm a sim de o öppis.

Am schwierigste isches äuwä aznäh, dass me eifach gliebt wird, wie me isch. Jede het doch diese u jene Makel, het mängs versuumet u überhoubt – wär isch me scho. Me het doch die Gnad nid verdient.

So wird's eim i üsere Gsellschaft mängisch suggeriert.

Vor Gott gälte anderi Massstäb. Sini Gnad isch eifach da. Mir müesse se nume anäh. Eifach „dr Sack uftuen“, u näh, wies dr Luther seit. Dä aktiv Schritt hingäge müesse mer tue!

Da cha üs dr Finanzminischter us dr Gschicht Vorbild sy. Är hät ja o chönne reagiere wie mäng Zytgenoss u säge: I bruuche Jesus u Gottes Gnad nid. I bi guet gstellt, finanziell absicheret, bi gebildet u ha kener Problem. Ich chume sälber zschlag. Dä Jesus kümmeret mi nüt. Aber nei, är zeigt dür d Toufi sis tiefe innere Ja zum göttliche Gschänk.

I wünsche üs allne, dass üs das o glingt. Immer wieder neu. De cha drus use e grossi inneri Zfriedeheit, e Rueh, u Chraft erwachse.

D Gnad vo Gott befähigt üs, sälber gnädig z sy u „Gnade vor Recht“ la z walte. De müesse mir nid Böses mit Bösem vergälte, sondern chöi probiere dr Find, dä wo eim nid passt, o als Chind vo Gott azluege. De chöi mir d Liebi, wo mir vo Gott erfahre, wytergäh. U de gubs vellech es bitzeli meh Friede uf üsere pplagete Ärde.

#### **4 „der Gloube“ (Pfr. Hannes Müri)**

Das vierte „G“ der Reformation ist der Glaube – lateinisch *fides*. „Sola fide“ ist eines der wichtigsten Worte der Reformation. Es bedeutet: „Allein durch den Glauben“ werden wir gerettet – und nicht durch noch so gute Taten oder die „Bestechung“ Gottes durch Ablassbriefe oder neuere Versionen davon.

In der vergangenen Woche bin ich mit einer älteren, theologisch ausgebildeten Frau nebenbei auf die Taufe zu reden gekommen. Sie hat mir erzählt, sie habe auf der Bibelschule gelernt, dass Gott in der Taufe ja zu einem Menschen sage und dass der Glaube des Menschen die Antwort auf Gottes Ja sei. – Ich teile diese Ansicht. Ich weiss aber auch, dass Christen manchmal darum streiten, was zuerst ist und was erst nachher kommt.

Ich bin fasziniert, wie wir die vier „G“ der Reformation an der Geschichte vom Finanzminister aus Äthiopien festmachen können. Versuchen wir's auch mit dem



Glauben: 1) Der Finanzminister kauft also in Jerusalem als Souvenir eine Schriftrolle. 2) Mit Hilfe eines wichtigen Textes daraus erklärt ihm dann Philippus, was es mit dem Gesandten von Gott, Jesus Christus, auf sich hat. 3) Der Finanzminister begreift, dass Gott wegen dem, was Jesus Christus getan hat, auch ihn, den Ausländer und Aussenseiter, gnädig annimmt. 4) Und jetzt äussert er den Wunsch, getauft zu werden! Die Nachricht von Gottes Ja bewegt den Mann dazu, nun auch ja zu sagen. Oder mit anderen Worten: Der Mann ist zum Glauben gekommen!

Ich gebe zu, dass die Sache mit dem Glauben auch für mich nicht so einfach ist. Man kann nämlich den Glauben als eine Art „gute Tat“ anschauen, die man zuerst tun muss, damit man Gott gnädig stimmen kann. Das Hündchen soll schön brav das Männchen machen, bevor es seinen Keks bekommt!

Den Glauben so zu verstehen, hat etwas Verlockendes – auch für mich. Es fällt mir leichter, für eine gute Leistung eine Belohnung zu kassieren als etwas „einfach so“ zu bekommen, ohne dass ich es verdient hätte. Das zweite gibt doch irgendwie ein schlechtes Gewissen, oder etwa nicht?

Wenn man den Glauben als seine eigene Leistung versteht, kann man sich dann auch herrlich über den Unglauben anderer als eine Art Schwäche oder Unvermögen aufregen! – Fragwürdig...

Der Glaube als „gute Tat“? Hier würde Martin Luther, der Reformator, mit der Faust auf den Tisch hauen und heftig widersprechen! Er ist nämlich fest davon überzeugt, dass ein Mensch sich unmöglich von sich aus für den Glauben an Jesus Christus entscheiden kann. Der Glaube kommt nur durch die Gnade Gottes zustande bzw. durch das Wort Gottes, das einen Menschen erreicht. – Sich autonom für den Glauben entscheiden? Vergessen Sie's!

Frederick Buechner sagt es bildlich und mit einer sympathischen Offenheit, die zum Denken anregt: „Wie jedes andere Geschenk, so kann auch das Geschenk der Gnade nur dann deines werden, wenn du deine Hand ausstreckst und es annimmst. Vielleicht ist die Fähigkeit, die Hand auszustrecken und danach zu greifen, ebenfalls ein Geschenk.“<sup>1</sup>

Der Finanzminister aus Äthiopien streckt in seinem neu gewonnenen Glauben die Hand aus und ergreift die Gnade, die ihm geschenkt wird. Dabei wird er so froh, dass er sich nicht lange den Kopf darüber zerbricht, wo Philippus wohl so plötzlich geblieben ist, sondern beschwingt auf seinen Wagen steigt und glücklich weiterreist. – Glauben macht froh!

AMEN



---

<sup>1</sup> Frederick Buechner, *Wunschdenken – Ein religiöses ABC*, S. 49 (Artikel „Gnade“) [Theologischer Verlag Zürich 2007; ISBN 978-3-290-17427-9]